

Mitteilungen = Communications = Segnalazioni

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **41 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Personalalia

Prof. Dr. Alfred A. Schmid zum 70. Geburtstag

Am Vormittag des 24. März versammelte sich im Grossen Saal des Klosters Einsiedeln eine illustre Schar geladener Gäste, um zusammen mit Prof. Dr. Alfred A. Schmid seinen 70. Geburtstag zu feiern. Auf diesen besonderen Festtag hin hat ein kleines Herausgeberteam unter der Leitung von Dr. Heinz Horat eine prächtige Festschrift ediert, in der mehr als vierzig Autorinnen und Autoren aus dem In- und Ausland, vielfach Schüler und Kollegen des Jubilars, sich zu Wort melden und ihm auf diesem Wege ihre besten Wünsche darreichen.

Abt Dr. Georg Holz Herr begrüßte den Jubilar und würdigte im besonderen seine grossen Verdienste um die Kenntnis, die Pflege und Restaurierung des Klosters. Dr. Alfred Defago, der Direktor des Bundesamtes für Kultur, überbrachte dem langjährigen und noch amtierenden Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege die Grüsse und den grossen Dank des Bundesrates. Herr alt Bundesrat Dr. Hans Hürlimann hielt die sehr persönliche Laudatio, die dem Gefeierten in mannigfacher Weise wohlthuend und aufs feinste gerecht wurde (im folgenden publiziert). Die Festschrift schliesslich, die dem schwierigen Thema «Das Denkmal und die Zeit» gewidmet ist, bedurfte einer Einführung. Diese lieferte in konziser Form Dr. Heinz Horat, der Herrn Professor Schmid im Anschluss gleich auch das erste Exemplar des eben fertiggestellten Buches überreichte.

Die Feier wurde musikalisch in passendster Form von den *Gabrieli-Bläsern* der Studentenmusik Einsiedeln begleitet; das homogene Ensemble verzeihe dem Schreibenden, wenn er das Spiel der jungen Hornistin besonders lobt. In gelöster und fröhlicher Stimmung durften alle Anwesenden nach einem Aperitif über den sonnigen Klosterplatz zum Mittagessen spazieren, das aus diesem besonderen Anlass die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte offerierte. Die vielen Verdienste des Jubilars in der GSK würdigte in einer Tischrede ihr Präsident Dr. Johannes Fulda (im folgenden publiziert). Bei Speis und Trank und allseits angeregten Gesprächen verflieg die Zeit. Ein schöner Tag.

NC



Foto: Alain Wicht, Fribourg

Der Jubilar ...

Laudatio für Herrn Prof. Dr. Alfred A. Schmid von Alt Bundesrat Dr. Hans Hürlimann im grossen Saal des Klosters Einsiedeln

Als ich vom Zuger Denkmalpfleger Dr. Heinz Horat erfuhr, dass der 70. Geburtstag von Herrn Prof. Dr. Alfred Schmid im Kloster Einsiedeln gefeiert werde, wurde mir freudig bewusst: Um den hochverdienten, langjährigen Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege zu ehren, gibt es keinen sinnvolleren Ort als Einsiedeln mit dem Kloster und der Kirche von kunstgeschichtlich abendländischem Rang.

Darf ich Sie, lieber Herr Präsident und liebe Mitgäste, gedanklich in die Klosterkirche führen? Wir setzen uns, nahe dem Altar, in die Chorstühle des untern Chors. Eine gregorianische Choralmelodie, von der Orgel im oberen Chor gespielt, stimmt uns ein. Schweigend und innerlich bewegt lassen wir den kunstgerecht und liebevoll restaurierten Chor, den zentralen Bauteil von Kirche und Kloster, in seiner strahlenden Pracht auf uns wirken.

Lieber Herr Professor,
 lieber Herr Abt,
 liebe Mitgäste,

Kehren wir, wie es das Protokoll gebietet, zum festlichen Programm zurück, zu den Worten, die ich für Sie, im Namen aller Mitgäste und unzähliger, dankbarer Behörden, Institutionen und Personen im In- und Ausland, sprechen darf.

Das Kloster Einsiedeln wurde für Sie, sehr geehrter Herr Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, zu einer prägenden Erfahrung und einer bleibenden Erkenntnis für nationale und internationale Denkmalpflege. So war es für mich selbstverständlich, dass ich in ihren faszinierenden Schriften auf eine Abhandlung stiess, die mit der wissenschaftlichen und technischen Wertung der Renovation der Klosterfassade im Zusammenhang steht. Daraus entwickelte sich eine Kontroverse, die Sie veranlasst hat, es war im Jahre 1958, eine eigentliche Charta eidgenössischer Denkmalpflege zu verfassen. Der Begriff der Charta ist in diesem Zusammenhang durchaus legitim. Erst sechs Jahre später wurde die weltweit wichtige «Charta von Venedig» durch den Internationalen Rat für Denkmalpflege, dessen Mitbegründer Sie waren, verabschiedet.

Nun möchte ich aber Sie selber, lieber Herr Jubilar, zu Worte kommen lassen. In der bereits erwähnten Abhandlung zur Renovation der Einsiedler Klosterfassade schreiben Sie: «Am Anfang aller Denkmalpflege steht die Ehrfurcht vor dem Denkmal.» Gerade hier in Einsiedeln beweisen Ihre Worte, obwohl sie vor mehr als 30 Jahren verfasst wurden, ihre bleibende Gültigkeit. «Das Denkmal», fahren Sie fort, «ist ein Dokument der Geschichte, eine Urkunde, aber im Unterschied zu den schriftlichen Zeugnissen in seiner Aussage nicht einfach und eindeutig, sondern komplexer Natur, vielschichtig, da seine heutige Gestalt selten in einem einzigen Anlauf geschaffen wurde. Es stellt in der Regel vielmehr das Ergebnis von Bemühungen vieler Generationen dar, die ihre schöpferischen Kräfte nicht nur zu seinem Unterhalt, sondern oft auch zu seiner Bereicherung und Verschönerung einsetzten... Wir betrachten das Denkmal als Ganzes, das erst im Laufe der Jahrhunderte so geworden ist, wie es uns heute begegnet: ein Ganzes, in dem freilich eine Hierarchie der Werte existiert, die Beachtung erheischt... Das Restaurieren erfordert folglich, über die rein technischen und wissenschaftlichen Kenntnisse hinaus, Verantwortungsbewusstsein und Takt und jene historische Einsicht, die im Denkmal nicht nur die Summe einzelner Elemente unterschiedlichen Wertes, sondern eine einmalige, unwiederholbare und im Grunde unersetzliche Leistung erblickt.»

Diese Philosophie, lieber Herr Präsident, kam mir sehr vertraut vor. Gesetzliche Vorschriften, die Vertretung von Denkmalkrediten vor dem Bundesrat und den eidgenössischen Räten sowie kritische, kontroverse und strittige Fälle der Denkmalpflege führten uns regelmässig zusammen. Die rechtzeitig terminierten Audienzen spielten sich – Sie erinnern sich, lieber Herr Jubilar – nach einem beinahe strengen Ritual ab. Auf einem kleinen Zettel hatten Sie mit ihrer schönen, zierlichen Schrift die grossen Probleme aufgereiht, die zu besprechen waren. Einen Fall nach dem andern haben Sie knapp skizziert und die Fragen, die zu entscheiden waren, klar formuliert. In diesen spätabendlichen Gesprächen wurde ich mit ihren Grundsätzen und Leitlinien für die Denkmalpflege vertraut. An einem Disput erinnere ich mich noch gut. Ich erhob gegen einen von Ihnen gestellten Antrag folgenden Einwand: Warum kümmern sich die eidgenössischen Denkmalpfleger mit leidenschaftlicher Akribie um das kleinste Detail? Wäre nicht ab und zu an die Regel des römischen Rechtes zu denken: *Minima non curat praetor*? Ihre Antwort, Herr Jubilar, folgte auf der Stelle: «Wir Denkmalpfleger, Herr Bundesrat, wollen Perfektionisten sein und sind es auch.» «*Caesar non supra grammaticos*», dachte ich und schwieg.

Unsere Besprechungen endeten fast immer in Harmonie. Eine Ausnahme bestätigt nur die Regel. Einmal nämlich zwang mich die eidgenössische Finanzdelegation zu einem Verhalten, das Ihren Vorstellungen zuwiderlief. Ihr erstaunliches Gedächtnis lässt mir leider keine Hoffnung, dass Sie Ihre Enttäuschung je vergessen werden. Trotzdem, in allen Fragen, für die Sie und ich allein die Kompetenz hatten, verstanden wir uns gut, ja sehr gut. Unserem Audienzen-Ritual entsprach es, dass wir uns in der Regel am späten Abend zu einem Mahl in eine bernische Wirtsstube oder auf die Bellevue-Terrasse setzten. Bei diesen Gesprächen klammerten wir, wenn immer möglich, die Amtsgeschäfte aus und spürten bald, dass wir Söhne der Innerschweiz der selben Zeitepoche sind. Im Kriegsjahr 1939 bestanden wir die Matura, Sie in Luzern, ich hier an der Stiftsschule, der ich seit jenen Jahren in grosser Dankbarkeit verbunden bin.

In unseren Abendgesprächen erfuhr ich von Ihrem Wissen, das Sie sich unter anderem an den Universitäten Zürich und Basel sowie der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich erworben hatten und das Sie bereits im Alter von 26 Jahren mit einem Lehrauftrag der Universität Freiburg an ihre ersten Studenten weitergaben. Seither sind sie bis auf den heutigen Tag der Alma mater friburgensis als Ordinarius für Kunstgeschichte treu geblieben. Sie waren ferner Dekan

der Philosophischen Fakultät und Mitglied des Senats und während vier Jahren Gastprofessor an der Universität Lausanne.

Sie hielten Vorlesungen und Seminare für Kunstgeschichte während beinahe einem halben Jahrhundert für Hunderte von Schülerinnen und Schülern – eine kleine Schar feiert heute mit – und begeisterten viele für den anspruchsvollen Beruf des Denkmalpflegers. Universitäten und Studenten sind Ihnen an Ihrem heutigen Festtag in tiefer Dankbarkeit verbunden.

Von Erinnerungen an Freiburg im Üchtland, das zu Ihrer zweiten Heimat wurde, weitete sich unsere Unterhaltung über weltanschauliche, politische und kulturelle Themen bis hin zur europäischen Denkmalpflege. Auf internationalen Konferenzen, Kolloquien und den Sitzungen des leitenden Ausschusses des Europarates für Denkmalpflege haben Sie Ihren Erfahrungsschatz zur Verfügung gestellt und gleichzeitig ergänzt. Sie waren im Jahr 1971 der erste Vizepräsident und im denkwürdigen Jahr der Denkmalpflege 1975 Präsident dieses Gremiums. Ihre persönliche Verantwortung und der Einsatz des Europäischen Rates für Denkmalpflege waren aussergewöhnlich. Zum einen, weil die Denkmalpflege in damals da und dort noch kriegsbeschädigten Ländern das Kulturgut bewahren half, und zum andern, weil in jenen Jahren der Aufbruch zu einem gemeinsamen Europa begann. So konnten Sie schon in den sechziger Jahren erfahren, wieviel Klugheit und Ausdauer der Weg nach Europa verlangt.

Ein Abend mit derartigen Gesprächen auf der Bellevue-Terrasse ist mir deutlich in Erinnerung geblieben. Es war eine milde Sommernacht. Jungfrau, Mönch und Eiger ragten in den mond hellen Himmel – Symbol für die unentbehrlichen Konstanten in Kirche, Staat und Gesellschaft – und unter uns floss silberglitzernd die Aare – Sinnbild für das πάντα ρεῖ – alles ist im Fluss. Nacht und Natur liessen uns staunen; unsere Gespräche, die uns zu Freunden machten, verstummten.

Mit dem vertrauten Du gratuliere ich Dir, lieber Alfred, in freundschaftlicher Dankbarkeit herzlich zu Deinem 70. Geburtstag.

Im Verlaufe Deines eindrucklichen Lebens wurdest Du sehr verdient geehrt: Du bist Ehrenbürger der Stadt Freiburg, Du erhieltest im Jahre der Denkmalpflege den Kulturpreis der Inner-schweiz, Du bist mit dem hochkarätigen Karl-Friedrich-Schinkel-Ring des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz geschmückt, und zum 60. Geburtstag widmeten Dir ehemalige Schüler die prächtige Festschrift «Kunst um Karl Borromäus». Zur bleibenden Erinnerung an diesen festlichen Tag überreichen Dir Mitmenschen, die Dich in Dankbarkeit verehren, eine Gabe, die Dich viel mehr freuen wird als Gold und Silber.



Foto: Bernhard Anderes, Rapperswil

freut sich über seine Festschrift, die ...

Lieber Jubilar, mit der Erfüllung von 70. Lebensjahren erreichst Du eine Ziellinie, die Dir eine verdiente Entlastung Deiner einmaligen und vielfältigen Arbeitsleistung bringen soll. Wie ich Dich kenne, wirst Du nach dem heutigen Samstag vor «Laetare» kaum rasten. Aber Du hättest es nach Deinem unermüdlichen Wirken für Lehre, Kunst, Kultur und als Stiftungsratspräsident unseres für die Forschung hochbedeutsamen Nationalfonds wahrlich verdient, die Agenda nicht mehr als Tyrann zu empfinden. Also rate ich Dir, diese auch in Zukunft unentbehrliche Agenda zu einem gutgelaunten Famulus zu machen, der Dir für Deine nächste Lebensphase entspannende und frohe Stunden bereithält.

Mit Dir und Deinen vielen Freunden hoffe ich, dass Deine Zukunft von Gesundheit und dem reichen Segen Gottes geprägt sei. Quod Deus bene vertat! Das walte Gott!

Hans Hürlimann

Tischrede von Dr. Johannes Fulda,
Präsident der GSK

Herr Bunderat,
verehrter, lieber Herr Professor Schmid,
meine Damen und Herren,

Δὶς καὶ τρις τὸ καλόν. Nicht nur einmal soll man das Schöne, das Gute sagen, das Schöne tun, meint das griechische Sprichwort. Darum fällt denn auch mir die Ehre und Freude zu, dem Jubilar, den wir an dieser geistig zentralen Stätte des



sogleich auch kritisch gewürdigt wird.

christlichen Abendlandes feiern dürfen, die herzlichen und von unsäglich viel Dank begleiteten Glückwünsche der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte zu überbringen.

Dabei liegt jetzt ein besonders grosses Gewicht auf den Worten und den Gefühlen des Dankes. Denn kaum zu ermessen ist, was Professor Schmid im Verlaufe seines bisherigen langen Kunsthistorikerlebens für die GSK und im Dienste der Erfüllung der Aufgaben dieser GSK alles getan hat. Es hat im Jahre 1940 begonnen, als der junge Alfred A. Schmid mit 20 Lenzen als Mitglied in die GSK aufgenommen wurde. Somit dürfen wir heute ein zweites, kleines, indessen für die GSK überaus bedeutungsvolles Jubiläum feiern, nämlich: Prof. A.A. Schmid – ein halbes Jahrhundert GSK-Mitglied. Und auch dazu gratulieren wir von Herzen.

Eindrücklich und lang ist die Liste der äusserlich erkennbaren Aufgaben, die Professor Schmid in der GSK bis heute erfüllt hat. Niemals zu quantifizieren wird aber der tatsächliche Einsatz dieses prominenten GSK-Mitgliedes für die Gesellschaft sein. Wenigstens erahnen können den Umfang dieses Einsatzes nur diejenigen, welche das Glück hatten, Professor Schmid bei seinem Wirken aus der Nähe zu erleben.

Sein äusserlich erkennbares und quellenmässig eindeutig belegbares Wirken in der GSK begann im Jahre 1951 mit seinem Eintritt in die Redaktionskommission, also in dasjenige Fachgremium, das die Hauptverantwortung – mit den Autoren zusammen natürlich – für die wissenschaftliche Qualität aller von der GSK herausgegebenen Kunstdenkmälerinventare trägt. Schon zwei Jahre später, nämlich im Jahre 1953, wählten ihn die GSK-Mitglieder in den Vorstand, als dessen Vize-

präsident er von 1965 bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1971 amtierte. Dazu trat er 1963 in die Wissenschaftliche Kommission ein, also in dasjenige Fachgremium, das für die wissenschaftliche Qualität aller übrigen Publikationen der GSK, nämlich die Monographienreihe «Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz», die kleinen Kunstführer sowie die Zeitschrift «Unsere Kunstdenkmäler» verantwortlich ist. Von 1965 bis 1971 war er Präsident der Wissenschaftlichen Kommission. Professor Schmid wirkte somit bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1971 in allen drei Schlüsselorganen der GSK zugleich.

In seiner Eigenschaft als Präsident der Wissenschaftlichen Kommission übernahm Professor Schmid 1963 von Professor Hans R. Hahnloser die herausgeberische Hauptverantwortung für die fünfte, vollständig neu bearbeitete und auf drei Bände angewachsene Auflage des von Hans Jenny begründeten «Kunstführers durch die Schweiz», des «Jenny» also. Dieses kunsthistorische Grossprojekt konnte 1982 mit dem Erscheinen des dritten Bandes glücklich abgeschlossen werden. Der neue «Jenny» ist das krönende Werk Professor Schmidts in der GSK und für die GSK, wodurch wir versucht sind, ihn einen *pater historiae artis* zu nennen.

Als äusseres Zeichen des Dankes für sein grosses kunsthistorisches und denkmalpflegerisches Wirken verlieh ihm die GSK an ihrer denkwürdigen Jubiläumsversammlung zum 100jährigen Bestehen im Jahre 1980 in Zofingen, an der Stätte ihrer Gründung, die Ehrenmitgliedschaft.

Damit hatte das Wirken Professor Schmidts in der GSK und für die GSK indessen keineswegs ein Ende. Es geht unvermindert mit Rat und Tat weiter. Wann immer die GSK seinen Ratschlag braucht, so ist er mit seinem reichen Erfahrungsschatz zur Stelle. Lang, sehr lang ist die Liste der Kunsthistoriker aus der Schule von Professor Schmid, welche in der GSK als Autoren oder in leitender Stellung gewirkt haben oder wirken. Stellvertretend für die grosse Schar von Schmid-Schülern in der GSK seien von seinen jüngeren und jüngsten Sprösslingen der jetzige Präsident der Redaktionskommission, Dr. Alfons Raimann, und der heutige Delegierte des Vorstandes und Wissenschaftliche Leiter, Dr. Nott Caviezel, genannt. Angesichts dieser grossen Zahl von Schmid-Schülern in der GSK sind wir versucht, Professor Schmid einen *praeceptor Helvetiae* zu nennen.

So lassen Sie mich in grosser Dankbarkeit dem heute zweifach jubilierenden GSK-Ehrenmitglied, Professor Alfred A. Schmid, den Segenswunsch der alten Römer zurufen. *Quod bonum, faustum, felix fortunatumque sit.*

Johannes Fulda

*Prof. Dr. Adolf Reinle zum
70. Geburtstagsfest am 9. Juli 1990*

Wenn man vor fast 50 Jahren mit Professoren der geschichtlichen Disziplinen an der Universität Basel im Gedankenaustausch stand, vernahm man sehr bald die Kunde von einem jungen Studenten aus Stein bei Säckingen, der durch Kenntnisse, Ideen und geistige Munterkeit auffalle und von dem man Grosses erwarten könne. Es war Adolf Reinle, der nach Absolvierung des Kollegiums Schwyz die für den Fricktaler fast heimische Alma mater Basiliensis als Stätte seiner akademischen Ausbildung gewählt hatte. Ein Studium im Ausland kam ja in jener Zeit des Zweiten Weltkrieges überhaupt nicht in Frage. Seine Doktorarbeit galt der unfern von Stein/Säckingen in Zurzach verehrten hl. Verena, die zwar nicht durch das Martyrium, aber als fromme Magd und in selbstlosem Dienst an den Kranken und Armen sich für die Ausbreitung des Christentums am Hochrhein eingesetzt hatte und zu deren Grab schon früh gewallfahrtet wurde. Reinles beachtliche Dissertation konnte 1948 als stattlicher, gut illustrierter Band in der angesehenen Reihe der *Ars Docta* erscheinen. Der junge Gelehrte, der sich so überzeugend als selbständiger Forscher auf dem Felde der Kunstgeschichte, Volkskunde und Geschichte ausgewiesen hatte, fand sehr bald als Volontär Aufnahme im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, hierauf im Historischen Museum in Basel. So konnte er sich mit dem Museumsbetrieb vertraut machen und hätte auf diesem Gebiet wohl eine erfolgreiche Laufbahn betreten können. Aber 1947 erging an ihn die Aufforderung, die Inventarisierung der Luzerner Kunstdenkmäler, von denen ein erster Band erschienen war, zu übernehmen. Dies zeigt das hohe Vertrauen, das man ihm entgegenbrachte. Mit bewundernswertem Elan ging Adolf Reinle ans Werk. Schon in den Jahren 1953 und 1954 erschienen aus seiner Feder die Bände II und III der Luzerner Kunsttopographie, 1956 folgten Band IV, 1959 Band V, und 1963 konnte die monumentale Luzerner Reihe mit Band VI abgeschlossen werden. Letzterer erhielt einen besonderen Akzent durch den kunstgeschichtlichen Überblick, welcher die vom Autor erlangte Meisterschaft bezeugte. Die glückliche Bewältigung dieser Luzerner Aufgabe war um so erstaunlicher, als gleichzeitig auch die von Josef Gantner begonnene «Kunstgeschichte der Schweiz» von Adolf Reinle mit dem selbständigen Band über die Kunst der Renaissance, des Barock und des Klassizismus [1956] und dem folgenden über die Kunst des 19. Jahrhunderts [1961] fortgesetzt wurde. 1968 rundete er diese Gesamtdarstellung mit der Neubearbeitung des Bandes I von den helvetisch-römischen Anfängen bis zum

Ende der Romanik. Diese nur schon arbeitsmässig gewaltige Leistung ist um so beeindruckender, als Reinle von 1952 bis 1959 auch als Direktor des Luzerner Kunstmuseums – mit der Verpflichtung, unter anderem Ausstellungen der Gegenwartskunst zu bieten – zu wirken hatte und von 1959 an als Denkmalpfleger des an bedeutendem Kunsterbe so reichen Kantons Luzern amtierte. Land und Leute lernte er in dieser Funktion unheimlich gut kennen.

Das Jahr 1965 brachte dann eine einschneidende Veränderung im Leben Adolf Reinles. Nachdem er sich 1963 in Basel habilitiert hatte, bot ihm 1965 die Universität Zürich den nach dem Rücktritt Peter Meyers verwaisten Lehrstuhl für Kunstgeschichte des Mittelalters an. Zürich konnte sich glücklich schätzen, dass der Angefragte den Ruf annahm, wenn ihm auch der Abschied von dem ihm zur zweiten Heimat gewordenen Luzern nicht leichtfiel. In Zürich lebte er sich rasch ein, sammelte eine wachsende Schülerzahl und konnte nun freier in seinen Studien auf das Ausland ausgreifen, wo ihn besonders Ober- und Mittelitalien sowie Süddeutschland anzogen. Wachsende Hörerzahlen und Lehrerfolge brachten ihm schon im Jahr 1966 die Beförderung zum Ordinarius, als welcher er dann bis 1985 als hoch angesehener Forscher und akademischer Lehrer nicht nur vom Katheder, sondern durch systematisch geplante und durchgeführte, höchst anregende Exkursionen wirkte. Sein Rücktritt wurde Anlass zur Überreichung einer gehaltvollen Festschrift «Grenzbereiche der Architektur», in der vieles, was Adolf Reinle wichtig ist, anklingt und die zudem zeigt, dass er keine Schule gründen wollte, die «in verba magistri iurare» sollte. Was er verlangte, war die Ehrlichkeit und Gründlichkeit in der Behandlung des Forschungsgegenstandes und die Berücksichtigung der schriftlichen Quellen, die zu dessen Erfassung unerlässlich sind. Der Interpretation auferlegte er keinen Zwang. Für ihn ist das Kunstwerk – vom grössten Monumentalwerk der Architektur bis hin zur Skizze oder zum kleinen Stofffragment – Ausdruck des Denkens, Fühlens und Wollens der Künstler, ihrer Auftraggeber, der Betrachter und Benützer des Geschaffenen. Er ist damit zum Vertreter einer umfassenden, menschlichen Kunstwissenschaft geworden, die einen zentralen Platz in der universalen Kulturwissenschaft einnimmt.

Dafür sprechen auch die neueren Werke Reinles, welche der Zeichensprache der Architektur und dem Bildnis als Stellvertreter des Menschen in der Kunst von der Antike bis ins 19. Jahrhundert nachgehen und immer wieder überraschende Fragestellungen vorbringen und zeigen, wie weit sich der Bogen seiner Interessen und seines Wissens spannt. Die Themen, die von ihm in

einer kaum übersehbaren Fülle von Aufsätzen ausgebreitet wurden, bestätigen diesen Eindruck. Wie kein anderer war er legitimiert, eine neue zusammenfassende Monographie über die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter zu schreiben.

Das imponierende Opus unseres Jubilars – sein Freund und einstiger Kollege an der Universität Zürich, Emil Maurer, schrieb schon vor fünf Jahren mit Recht von eigentlich *drei* Gelehrten-Lebenswerken, welche der *eine* Adolf Reinle geschaffen habe – wäre aber nicht zustande gekommen ohne seine Gemahlin Clotilde, die verständnisvoll und praktisch unzählbare Fahrten und Reisen, häufig am Steuer sitzend, mitmachte und im Studierzimmer, welches sozusagen das ganze Haus umfasst, wertvollste grosse und kleine Arbeiten verrichtete und ihm in Pfaffhausen bei Zürich ein behagliches, aber doch vor allem der kunstgeschichtlichen Arbeit bestimmtes Tusculum schuf und hütet. Ihr sei heute ein aus Gefühlen der Dankbarkeit und Bewunderung geflochtener Kranz von barocker Fülle dargereicht. Die Freunde müssen allerdings, verstehend und bedauernd, feststellen, dass die bewussten drei Le-

benswerke nur durch eine gewisse Askese des Ehepaares Reinle möglich wurden, durch Verzichte nicht nur auf Unwesentliches.

Dass «Unsere Kunstdenkmäler» in diesem Heft gerade das Thema des Bildnisses aufnimmt, ist eine glückliche Fügung und möge vom Ehrenmitglied Adolf Reinle als Zeichen des Dankes und der Wertschätzung der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte aufgenommen werden. Diese hat Anlass zum Danken. Ist er doch nicht nur einer der fruchtbarsten Autoren der schwarzen Bände der Kunstdenkmäler der Schweiz, Verfasser eigenständiger Monographien, die bedeutungsvolle Sinnzusammenhänge klären, zum Teil überhaupt erstmals aufzeigen, begnadeter Heranbildner tüchtiger Mitarbeiter und Nachfolger, sondern auch das Vorbild eines verantwortungsvollen Gelehrten und unermüdlichen Schaffers.

Wir wünschen ihm und seiner verehrten Gattin weitere glückliche Jahre des Wirkens, vielleicht hie und da mit einigen Marscherleichterungen und etwas ausgedehnteren Stundenhalten auf ihren steilen gradus ad Parnassum.

In alter Freundschaft

Dietrich Schwarz

Publikationen

Publications

Pubblicazioni

Schweizerische Kunstführer *Guides de monuments suisses* *Guide de monumenti svizzeri*

Die erste Serie für das Jahr 1990, die Serie 47, wurde Mitte Juli versandt. Mit dem Führer zur Albulabahn haben wir Neuland betreten und uns ins Gebiet der Ingenieurskunst gewagt. Die Broschüre widmet sich vor allem der Linienführung und den Bauten für die Eisenbahnstrecke Chur–St. Moritz. Daneben dürfen wir wieder einmal zwei Führer aus der französischsprachigen Schweiz vorstellen.

Einzelne Nummern dieser und früherer Serien sind lieferbar und können beim GSK-Sekretariat bestellt werden.

WB/GJ

Mi-juillet, la série 47, la première de cette année, a été envoyée aux abonnés. Dans le guide sur l'Albulabahn nous défrichons du terrain vierge puisque cette plaquette est avant tout consacrée à l'art des ingénieurs et met en évidence le tracé et les édifices construits pour la ligne de chemin de fer Coire–St. Moritz. Par ailleurs, nous vous présentons deux guides consacrés à des monuments en Suisse romande.

Ces plaquettes, de même que les numéros précédents, peuvent être obtenus en série ou séparément auprès du secrétariat de la SHAS.

Serie 47/série 47

(1. Serie 1990/1^{re} série 1990)

- 461/462 Die Albulabahn
Jürg Conzett 48 Seiten
- 463 Das Rathaus von Uri in Altdorf
Hans Muheim 32 Seiten
- 464/465 Stiftung Langmatt Sidney und Jenny
Brown, Baden AG. Kleiner Führer durch
die Gemäldesammlung
Florens Deuchler 36 Seiten
- 466 L'hôtel de ville d'Yverdon VD et son logis
Monique Fontannaz 32 pages
- 467 Das alte Rathaus in Balgach SG
Bernhard Anderes 20 Seiten
- 468 Galluspforte. Querhausportal des Basler
Münsters
François Maurer-Kuhn 24 Seiten
- 469/470 L'abbaye cistercienne d'Hauterive FR
Catherine Waeber 40 pages

Hauterive, cloître du XIV^e siècle.

Foto: Gregor Peda, Passau

Herbstexkursionen

22. September 1990

Excursions d'automne

22 septembre 1990

Escursioni d'autunno

22 settembre 1990

zen • Grenzen • Grenzen • Grenzen • Gren

Haben Sie sie schon erwartet, unsere diesjährigen Herbstexkursionen? Sie finden am Samstag, dem 22. September 1990, statt. Und für einmal stehen nicht nur eine Region, sondern auch ein Thema in ihrem Zentrum: die kulturellen Grenzen.

Sprachgrenzen, konfessionelle Grenzen, topographische Grenzen, politische Grenzen ... Grenzen, die die Identität der Menschen prägten und prägen, sich in ihrem Fühlen, Denken, Wahrnehmen und Handeln ausdrückten und ausdrücken. Darum kann man die kulturellen Grenzen auch sehen, nicht nur im Menschenschlag, auch an der gebauten Kultur; nicht als Grenzen, sondern als das Andere, das Neue. So sind Grenzen nicht Ort

tières • frontières • frontières • fronti

Nos excursions d'automne, les auriez-vous déjà attendues? Elles auront lieu samedi, 22 septembre 1990. L'accent, cette fois-ci, n'est pas mis seulement sur une région, mais sur un thème: les frontières culturelles.

Frontière linguistique, frontière confessionnelle, frontière sociale, frontière topographique, frontière politique... Des frontières qui, depuis toujours, ont marqué l'identité des gens et s'expriment dans leurs sentiments, leurs pensées, leurs impressions et leurs actions. C'est pourquoi une frontière devient visible, non seulement par le type humain, mais également par le patrimoine bâti, non comme frontière, mais comme quelque

der Trennung, sondern Ort der Begegnung, der Auseinandersetzung, der Durchmischung. Dieses Feld mit wachen Sinnen zu durchforschen ist das Ziel der diesjährigen Herbstexkursionen.

Leise und laute, deutliche und verborgene Zeichen an bekannten und weniger beachteten Gebäuden – Höfen, Herrschaftshäusern, Kirchen, Kapellen – und an Siedlungsstrukturen weisen auf diese Grenzen hin. Das Greyerzerland, das Schwarzenburgerland, der Sensebezirk, Regionen am Bielersee, das freiburgische Seeland, das Broyetal und die Stadt Freiburg bieten sich für unser Thema geradezu an. Vermehrt möchten wir auch die Chance wahrnehmen, unter berufenster Leitung Gebiete zu besuchen, die erst kürzlich in einem neuen Kunstdenkmälerband dargestellt wurden (vgl. Exkursion 6 mit Dr. H. Schöpfer).

Wo genau, unter wessen Leitung und wie sich der ganze Tag abrollen wird, erfahren Sie, wenn Sie die nachstehenden Beschreibungen der angebotenen Exkursionen lesen: acht eintägige Kunstausflüge, die wir für Sie zusammengestellt haben.

Für Ihre Anmeldung, die uns bis zum 5. September erreichen muss, wollen Sie bitte die dieser Nummer beigeheftete Karte verwenden. Je früher Sie sich entscheiden, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir Sie mit Ihrer ersten Wahl berücksichtigen können; denn die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Wir freuen uns auf Ihr Interesse und wünschen Ihnen schon jetzt einen spannenden und erlebnisreichen Tag. MS

chose de différent, de particulier. Ainsi les frontières ne séparent pas, mais elles sont des espaces de rencontre, de confrontation, de mélange de cultures. Explorer cet espace, les sens éveillés, est le but de nos excursions de cette année.

Des signes effacés ou proéminents, évidents ou cachés marquant des édifices connus et moins connus – fermes, maisons seigneuriales, églises, chapelles – et les structures des habitats renvoient à ces frontières.

Les régions de la Gruyère, de Schwarzenbourg, de la Sense, du lac de Bienne, de la Broye – la ville de Fribourg incluse – et du district du lac fribourgeois se prêtent à merveille pour illustrer notre thème. Nous aimerions également vous faire découvrir, sous l'égide la plus compétente, l'une des régions récemment traitées dans la série des «Monuments d'art et d'histoire» (cf. excursion 6 par M. H. Schöpfer).

Vous trouverez ci-dessous les programmes détaillés vous informant sur les guides et les huit routes préparées exclusivement pour vous. Pour vous inscrire, veuillez s'il vous plaît, utiliser la carte à la fin de ce cahier, le plutôt sera le mieux pour que nous puissions répondre à votre premier choix, le nombre de participants aux excursions étant limité. Votre inscription doit nous parvenir avant le 5 septembre. Nous nous réjouissons de votre intérêt et dès maintenant nous vous souhaitons une journée pleine de découvertes et riche en expériences. MS

Teilnahmebedingungen

Anmeldung

Am Schluss dieses Heftes finden Sie die Anmeldekarte für die Teilnahme an den diesjährigen Herbstexkursionen. Anmeldefrist ist der 5. September 1990.

Die Anmeldungen für die Teilnahme an den Exkursionen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt. Allfällige Zuteilungen in Ersatzvarianten bei den Exkursionen sind daher möglich. Exkursionen mit ungenügender Teilnehmerzahl können vom Programm gestrichen werden.

Kosten

In den angegebenen Preisen sind Verpflegung (ohne Getränke), Transporte, Taxen, Eintrittsgelder und Trinkgelder enthalten. Jugendmitglieder, Studenten oder Schüler nehmen zum halben Preis an den Veranstaltungen teil (ausgenommen Verpflegung).

Conditions générales

Délai d'inscription

Vous trouverez le formulaire d'inscription pour les excursions d'automne à la fin de notre bulletin. Nous vous prions de bien vouloir le renvoyer avant le 5 septembre 1990.

Les inscriptions aux excursions seront retenues par ordre d'arrivée. Nous nous réservons le droit de choisir l'une des variantes désignées sur votre carte si votre excursion préférée est déjà au complet. Une excursion qui ne réunirait pas assez de participants serait annulée.

Frais

Les frais d'inscription comprennent le repas (sans boisson), les transports, les frais d'entrée et les pourboires. Les membres juniors et étudiants ne payent que la moitié du prix indiqué (à l'exception des repas).

Bezahlung

Bitte überweisen Sie Ihren Teilnahmebetrag nach Erhalt der Unterlagen mit dem zugestellten Einzahlungsschein.

Annulierungskosten

Bei Abmeldungen bis 10 Tage vor dem Anlass müssen wir Fr.20.- als Behandlungsgebühr verrechnen; bei Annulierung innerhalb der letzten 10 Tage vor dem Anlass sehen wir uns gezwungen, 50% der gesamten Teilnahmekosten zu belasten, sofern nicht ein Arztzeugnis vorgelegt werden kann. In diesem Fall werden Fr.20.- Bearbeitungsgebühr pro Person verrechnet.

Transport

Die Exkursionen werden teilweise oder ganz mit dem Car durchgeführt. Seien Sie bitte pünktlich.

Bestätigung

Als Bestätigung erhalten die Teilnehmer nach ihrer Anmeldung die üblichen Teilnahmeunterlagen. HT

Païement

Veuillez acquitter vos frais de participation, dès réception des documents, à l'aide du bulletin de versement.

Frais d'annulation

20 fr. seront facturés pour couvrir les frais d'organisation si l'annulation survient plus de 10 jours avant la manifestation. Le secrétariat prélèvera 50% de l'inscription si l'annulation survient dans les 10 jours qui précèdent les manifestations. Dans ce cas toutefois, la présentation d'une attestation médicale permettrait de réduire les frais d'annulation à 20 fr. par personne.

Transport

Les excursions se dérouleront, partiellement ou entièrement, en autocar. Nous prions les participants de bien vouloir respecter les horaires.

Confirmation

Les participants aux manifestations de notre société recevront, en guise de confirmation, la documentation habituelle par notre secrétariat. HT

Wander-Exkursion 1

Zu Fuss auf den Spuren der Siedler im Unteren Greyerzerland

Führung: Dr. Jean-Pierre Anderegg, Bearbeiter des Kantonalen Bauernhausinventars, Freiburg

Besammlung: Freiburg, Grand'Places vor dem Eurotel (2 Min. vom Bahnhof), 08.45 Uhr. Abfahrt: 09.00 Uhr.

Route: Wir erwandern drei Gemeinden im Streusiedlungsgebiet südlich von Freiburg, im geschichtsträchtigen Grenzbereich zwischen dem ackerbäuerlichen Plateau und den hirtentypischen Voralpen, vom Nordende des Greyerzersees zum Fuss der Berra.

Von Treyvaux mit seiner neugotischen Pfarrkirche und seinen stattlichen Hofanlagen übersteigen wir einen Hügelsporn, der uns aufschlussreiche Tiefblicke in die unterschiedliche Siedlungsstruktur dies- und jenseits der Saane gewährt. In einem traditionellen, aber modern erweiterten Einzelhof (Mont d'Avau) können wir uns mit den Problemen der baulichen Erneuerung der heutigen Landwirtschaftsbetriebe vertraut machen.



Foto: Bauernhaus-Inventar, Freiburg

La Roche, Pfarrkirche, Pfarrhaus, Kaplanei, Pfrund-Bauernhof.

In *Pont-la-Ville*, wo wir auch das Mittagessen einnehmen werden, wartet eine der typischen Freiburger Dorfkirchen der Kulturkampfzeit auf uns, deren historische Formensprache ins Blickfeld des kunstgeschichtlichen Interesses gerückt ist. Zu unseren Füßen liegen die malerischen Überreste des in den Fluten des Stausees versunkenen, spätmittelalterlichen Miniaturstädtchens Pont-en-Ogoz, darüber die im Walde versteckte Burgruine der Herren von La Roche. Damit sind auch die Feudalherren angesprochen, die zusammen mit den Klöstern, vorab Hauterive, die Urbarisierung dieser bis heute stark bewaldeten Gegend vorangetrieben haben.

Auf dem Boden der Gemeinde *La Roche* (deutsch Zurflüh) mehren sich die sprachlichen Zeugen einer spätmittelalterlichen Binnenkolonisation aus dem deutschsprachigen Grenzgebiet, und wir werden auch Bauernhäuser mit Inschriften in diesem seit dem 19. Jahrhundert wiederum verschwundenen Idiom aufspüren. Auf einer anmutigen Terrasse liegen Ständerbauten, der mittelländischen oder voralpinen Bautradition verpflichtet, in je trauf- oder giebelständiger Stellung. Nicht selten sind ihre Scheunen mit den berühmten Alpfarthsbildern, den Poyas, geschmückt. Schmiedeiserne Wegkreuze machen die weitläufige Wiesenflur stellenweise zur Sakrallandschaft. Wir steigen ab ins langgezogene Strassendorf La Roche mit ehrwürdigen Zeugen bäuerlicher Baukultur und beenden unseren Rundgang im Pfarrhof und der frisch restaurierten Kirche aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Die Exkursion endet gegen 18.00 Uhr beim Bahnhof Freiburg.

Wichtig! Die Wanderstrecke misst ca. 12 km, und die reine Marschzeit beträgt ungefähr 3 Stunden. Es sind zweimal Steigungen von je rund 100 m zu bewältigen. Neben witterungsangepasster Kleidung sind deshalb auch gute Schuhe erforderlich. Landeskarte 1:25 000 Blatt 1205 empfehlenswert.

Preis: Fr. 100.– pro Person

Exkursion 2

Die Historismuskirchen im Sensebezirk

Führung: Raoul Blanchard, lic. phil., Kunsthistoriker, Assistent am kunsthistorischen Seminar der Universität Freiburg

Besammlung: Freiburg, Grand'Places vor dem Eurotel (2 Min. vom Bahnhof), 08.45 Uhr. Abfahrt: 09.00 Uhr.



Foto: Kunstdenkmälerinventar, Kt. Freiburg

Heitenried, Pfarrkirche.

Route: Unsere Exkursion gilt einem Phänomen, das kaum woanders in der Schweiz so ausgeprägt ist wie im Sensebezirk: den Historismuskirchen. Von ihrer Grösse her erwecken sie oft den Eindruck einer ins Dorf verirrtten mittelalterlichen Kathedrale. Sie stammen aus einer Zeit (1850–1920), in der als Reaktion auf das Scheitern eines gemässigten Liberalismus Staat und Kirche zusammenspannten und den christlichen Staat, die kirchliche Hierarchie und das traditionelle christliche Menschenbild durchsetzten. In dieselbe Zeit fällt ebenfalls ein grosses Wachstum der Bevölkerung und andererseits und vor allem eine künstlerische Formensprache, die den Mächtigen als der geeignete Ausdruck ihrer Geistigkeit erschien. Neben der Neugotik nehmen die neuromanische und die neubyzantinische/neufrühchristliche Architektur nur eine Randstellung ein.

Auf unserer ersten Station in *Schmitten* treffen wir auf einen Bau Heinrich Viktor von Segessers (1843–1900), entstanden 1896–1898. Hier wird eine frühromanische Aussenarchitektur lombardischen Typs mit einem frühchristlichen Raum ravenatischen Einschlags verbunden. In *Heitenried* schufen ab 1905 Frédéric Broillet (1861–1927) und Charles Albert Wulfleff (1874–?) in hoch- und spätgotischem Vokabular eine Kirche, die mit der Ausstattung Karl Glauners einen der gelungen-

sten Räume ihrer Art in der Schweiz darstellt. Über *St. Antoni*, wo die von Wilhelm Effmann (1890–1898 erster Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte der Universität Freiburg i. Ü.) geplante, am frühromanischen Formengut des Niederrheins orientierte Pfarrkirche steht, erreichen wir *Alterswil*, den Ort unseres Mittagessens.

Am Nachmittag besichtigen wir daselbst die in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts erbaute Pfarrkirche, einen bescheidenen einschiffigen, doch gut proportionierten Bau mit vorzüglicher Ausstattung der Gebrüder Müller aus Wil SG. Zum Schluss unserer Exkursion schauen wir uns eines der originellsten Gesamtkunstwerke des Kirchen-Historismus in der Schweiz an: die Kirche von *Plaffeien*. Sie entstand 1908/09 als Gemeinschaftsarbeit Josef Mayers, Albert Kuhns und des Ingenieurs Donzelli. Bemerkenswert sind sowohl das Äussere als auch der vollständig ausgemalte dreischiffige Innenraum mit seiner fast durchweg qualitativ hochstehenden Ausstattung. Sie stammt weitgehend aus dem Kolmarer Atelier Theophil Klem (1849–1923), das internationalen Ruf genoss.

Unsere Exkursion endet gegen 17.30 Uhr beim Bahnhof SBB in Freiburg.

Preis: Fr. 110.– pro Person



Foto: Sarah Hähle

Biel/Bienne.

Exkursion 3

Verbindende Grenze – Zweisprachigkeit in Biel und um den Bielersee

Führung: Dr. Ingrid Ehrensperger, Konservatorin des Museums Neuhaus, Biel

Besammlung: Vor dem Bahnhof Biel, 08.45 Uhr.
Abfahrt: 09.00 Uhr.

Route: Spuren des «bilinguisme» sind nicht nur die zweisprachigen Bieler Strassenschilder; auf unserer Rundreise durch *Biel*, um den Bielersee und auf die Jurahöhen werden wir auch die Ortschaften *Ligerz*, *La Neuveville*, *Le Landeron*, *Erlach* und *Nidau* auf Zeugen ihrer Zugehörigkeit zum einen oder anderen Sprachraum hin untersuchen.

Die Archäologen wollen schon für die Vorgeschichte einen «Röschigraben» im Seeland nachgewiesen haben, und die Geschichte Biels wird von der politischen, wirtschaftlichen und sprachlichen Grenzsituation der Stadt geradezu nachhaltig geprägt. Die deutschsprachige Stadt war im Verlauf der Jahrhunderte auf unterschiedliche Weise mit der französischen Sprache konfrontiert: im Ancien Régime war es die Sprache ihrer Untertanen im St-Immer-Tal, von 1798 bis 1813

die Sprache ihrer französisch-napoleonischen Besetzer, zu dieser Zeit auch die Sprache der frühen Fabrikherren, später diejenige der zugewanderten Uhrenarbeiter. So ist das Französische weder auf ein bestimmtes Quartier noch auf eine bestimmte Schicht beschränkt. Der Handel, der den Wasserweg auf den Juraseen und der Aare mit den zugehörigen Umschlagplätzen nach Bern und dem Jura benutzte, hat die ganze Region sprachlich durchlässig gemacht. Und das wichtigste Handelsprodukt, der Wein, hat beim Waren- und Sprachtausch wohl die Zunge gelockert.

Die Exkursion endet gegen 18.00 Uhr am Bahnhof Biel.

Preis: Fr. 110.– pro Person

Exkursion 4

Architektonische und kulturelle Eigenheiten östlich und westlich einer alten Vogteigrenze, dem Schwarzwasser

Führung: Martin Furer, Lehrmittelauteur und Inventarisator der ländlichen Architektur im Schwarzenburgerland, Burgistein



Das Cluniazenserpriorat Rüeggisberg.

Besammlung: Bern, «Treffpunkt» in der Schalterhalle des Bahnhofs, 09.00 Uhr. Abfahrt: 09.10 Uhr ab Schanzenpost.

Route: Wir beginnen unsere Exkursion in *Schwarzenburg*, einem Dorf mit aufschlussreichem Bau- und Bestands, der zum Teil bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht. Da besichtigen wir das in der Zeit der gemeinsamen Freiburgisch-Bernischen Landvogtei entstandene *Schloss* (1573–1576). Der markante Bau mit seinem befestigten Eingangshof und dem postgotischen Gerichtssaal wurde als Ersatz der *Grasburg* erstellt, von der viele Abbruchmaterialien hier wiederverwendet wurden. Dann wenden wir uns der ehemaligen *Frühmesskapelle St. Maria Magdalena* (1463–1466) zu, deren äussere Erscheinung von einem seltenen, schindelverrandeten Glockenturm geprägt ist. In *Elisried* treffen wir auf einen gut erhaltenen Weiler mit regional-typischen ländlichen Bauten: Täschedachhäuser, Speicher und Ofenhäuser. Weiter geht unsere Fahrt durch den *Lindbachgraben*. In der *Wislisau* überqueren wir das Schwarzwasser, um anschliessend bis hinauf zur ausgedehnten, nach Süden sich öffnenden Geländeterrasse von *Rüeggisberg* zu fahren, wo wir zu Mittag essen.

Am Nachmittag bleiben wir fürs erste in Rüeggisberg und besichtigen das langgezogene, einzei-

lige Strassendorf. Dessen Ortsbild weist architektonisch und dekorativ reiche repräsentative Bauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert auf und ist von überregionaler Bedeutung. Da steht auch in landschaftlich grossartiger Lage auf der Hangkante südwestlich des Dorfes das zwischen 1072 und 1076 gestiftete und 1541 abgebrochene *Cluniazenserpriorat*. Es ist das älteste im deutschsprachigen Raum und im Grundriss die reinerhaltene Klosteranlage cluniazensischer Prägung. Am romanischen Nordquerhausportal und im kleinen Lapidarium finden wir interessante Zeugen romanischer Bauplastik.

Unsere letzte Station bildet *Riggisberg*, wo wir uns das letzte schindelgedeckte *Hochstudhaus* der Region von 1663 mit Bauinschrift und typischem Zimmermannsschmuck des 17. Jahrhunderts und ein grosses *Ofenhaus* von 1749 mit reicher polychromer Bemalung und einem Bibelspruch ansehen.

Die Exkursion endet gegen 17.45 Uhr beim Bahnhof Bern.

Preis: Fr. 120.– pro Person

Excursion 5

Payerne et Estavayer-le-Lac

Guide: Anne-Catherine Page Loup, lic. ès lettres, adjointe à la conservation des monuments historiques, Fribourg

Rassemblement: Fribourg, Grand'Places, devant l'Eurotel (à 2 minutes de la gare) à 08 h 45. Départ en car: 09 h 00.

Route: Cette excursion nous conduira tout d'abord à *Payerne* où nous visiterons l'*Abbatiale* la plus importante de l'époque romane en Suisse. Son histoire de la construction est complexe. Néanmoins l'abbatiale constitue une unité architecturale remarquable. Par ses formes frustes, l'intérieur de la nef présente un aspect de haut archaïsme. Il rappelle les édifices érigés en Bourgogne durant la 1^{re} moitié du XI^e siècle. Derrière l'abside de l'abbatiale se trouve l'*église paroissiale*, un édifice simple du XIV^e siècle qui, par son intérieur richement décoré, contraste avec la sobriété de l'abbatiale. Contraste plus fort encore forme l'*église* de la Sainte Trinité à *Montet* qui remonte à l'époque gothique tardive et fut probablement construite par Hans-Franz Reyff, également l'auteur du magnifique retable. Nous le rencontrerons encore à *Estavayer-le-Lac*, où nous nous rendrons par la suite, tout d'abord pour y dîner.



Foto: Kunstdenkmälerinventar, Kt. Freiburg

Estavayer-le-Lac, Collégiale de Saint-Laurent, relief de l'Annonciation de 1420 env., découvert en 1980.

Nous passerons l'après-midi entièrement dans cette petite ville charmante avec sa *Fortification* très importante au niveau suisse et ses édifices profanes en bon état de conservation se regroupant autour de la *Collégiale St. Laurent*. Cette église fut construite à l'époque du Haut Moyen Age et contient de nombreuses peintures murales (XV^e – XIX^e s.). A l'intérieur, il faut relever spécialement le retable de Hans-Franz Reyff et les stalles richement sculptées qui sont parmi les meilleurs exemples du gothique tardif en Suisse. La journée se poursuivra par un tour de ville avec arrêt aux endroits les plus pittoresques de la ville, à l'église des *Dominicaines*, reconstruite entre 1687 et 1696 par les architectes Antoine et David Favre et au *Château de Chenaux* qui remonte en partie à la fin du XIII^e siècle. Ses nombreuses tours découpent une silhouette fascinante.

L'excursion se terminera vers 18 h 00 à la gare de Fribourg.

Prix: sfr. 120.– par personne

Exkursion 6

Freiburger Seebezirk: Siedlungen und Bauten im Spannungsfeld von Deutsch/Welsch, Stadt/Land, Freiburg/Bern und katholisch/reformiert

Führung: Dr. Hermann Schöpfer, Inventar der Kunstdenkmäler des Kantons Freiburg, Freiburg

Besammlungsort: Schützenmatte/Grand'Places beim Eurotel (2 Min. vom Bahnhof) 8.45 Uhr. Abfahrt: 09.00 Uhr.

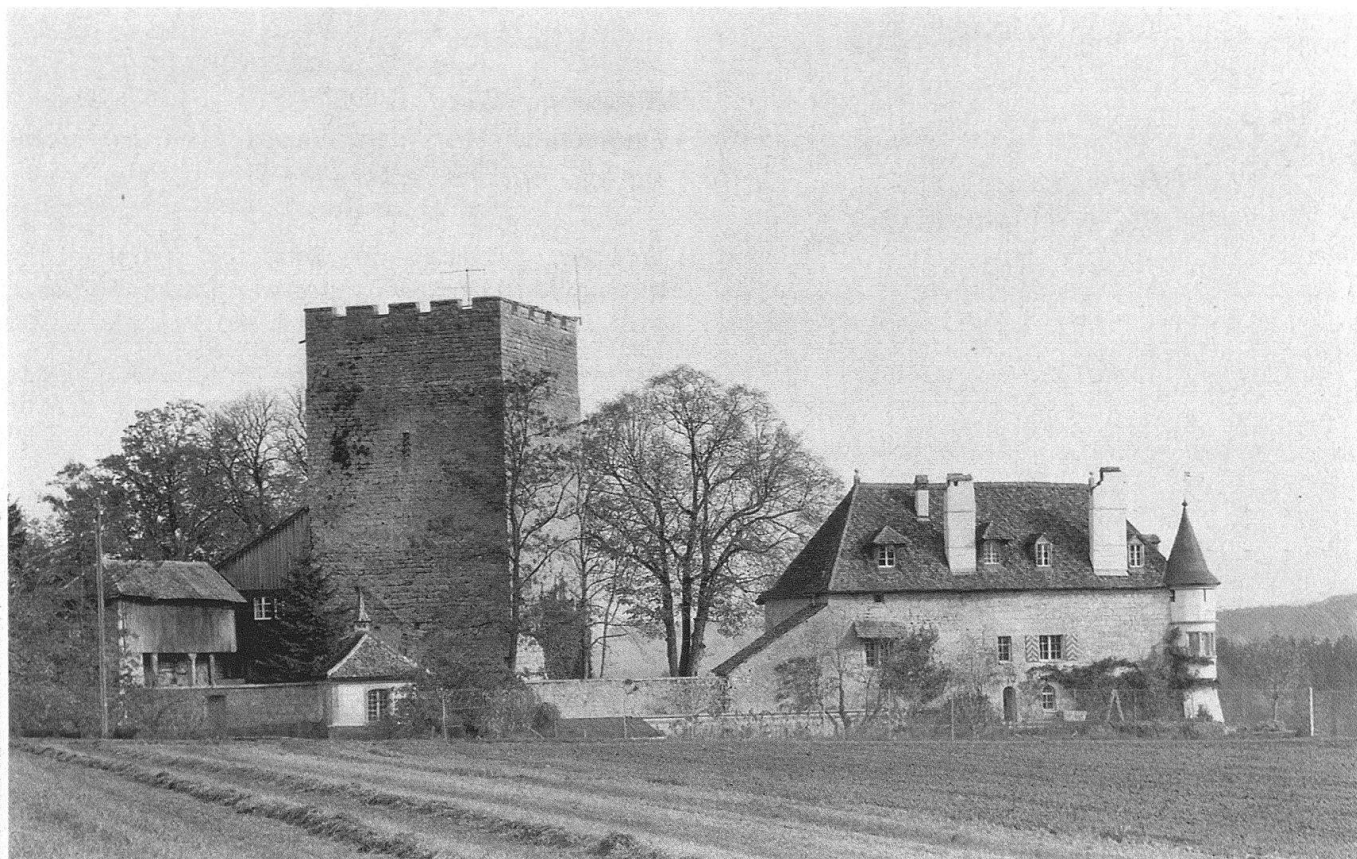
Route: *Barberèche* oder zu deutsch Bärfishen steht am Anfang unserer Entdeckungsfahrt in den Freiburger Seebezirk. Die dortige, dem hl. Mauritius geweihte, romanisch-gotische *Kirche*, als Bau allein schon sehenswert, weist eine der wichtigsten barocken Ausstattungen des Kantons Freiburg auf. Dann wenden wir unsere Aufmerksamkeit dem *Schloss* über dem Saane-Steilufer zu: eine um 1840 neugotisierte Anlage des frühen 16. Jahrhunderts in einem romantischen Park. Ebenfalls zur Gemeinde Barberèche gehört mit *Petit-Vivy* eine kleine, gut erhaltene Burg aus dem 13. Jahrhundert. Den Morgen beschliessen wir in *Gurmels* mit der Besichtigung der *Wallfahrtskapelle «Unsere Liebe Frau»* auf dem Dürrenberg, eines mittelalterlichen Baus mit barocker Ausstattung.

Nach dem Mittagessen im Raume Gurmels fahren wir nach *Cournillens*, wo wir uns die mittelalterliche Wallfahrtskapelle und ehemalige Einsiedelei *St. Leodegar* mit ihrer qualitätvollen hochbarocken Malerei im «Zisterzienserchor» ansehen. Über *Wallenried*, wo wir, falls die Zeit reicht, einen Blick in die barocke *Schlosskapelle* mit dem Altarbild von Jean-Baptiste Deshayes werfen, erreichen wir unsere letzte Station: *Cressier*. Unser Interesse gilt da hauptsächlich dem malerischen *Landhaus der de Reynolds* aus dem 17. Jahrhundert. Es entstand wohl aus dem Stammsitz der seit dem 11. Jahrhundert erwähnten Herren von Cressier und war Wohnsitz des Historikers und Schriftstellers Gonzague de Reynold (1880–1970). Ein Blick in das Haus wird uns ganz erstrangige hochbarocke Interieurs offenbaren.

Unsere Exkursion endet gegen 18.00 Uhr beim Bahnhof in Freiburg.

Maximale Teilnehmerzahl: 30

Preis: Fr. 120.– pro Person



Barberêche, Schloss Klein-Vivers.

Excursion 7

Fribourg, vieille ville gothique et ses édifices religieux et publics

Guide: D^r Marie-Thérèse Torche, adjointe au conservateur des Monuments historiques, Fribourg

Rassemblement: Fribourg, Grand'Places devant l'Eurotel (à 2 minutes de la gare), 08 h 45. Départ: 09 h 00.

Route: Nous commencerons notre promenade dans la vieille ville de Fribourg par la visite de l'*Hôtel de ville* (XVI^e s. et XVIII^e s.) pour nous rendre ensuite à la *Cathédrale de St. Nicolas*. Son style gothique relève de l'art du Haut-Rhin et de la Bourgogne. Il s'agit d'une basilique qui est dotée d'une massive tour frontale et possède un riche décor architectural et de précieux témoins de différentes époques, parmi eux par exemple *La Mise au tombeau* datant de 1433 ou les *vitraux de Mehoff* qui constituent l'un des ensembles les plus importants de l'Europe dans le domaine du vitrail religieux de l'Art Nouveau. Nous concluons notre matinée à l'*Eglise des Cordeliers* avec son chœur-type des ordres mendiants dans le style de Haut-Rhin (XIII^e s.). La grande nef, par contre, date du XVIII^e siècle. A l'intérieur, il faut particulièrement

relever les stalles les plus anciennes de Suisse intégralement conservées (vers 1280) et de superbes retables de style gothique tardif. L'ancien *Hôtel Fegely* (XVII^e s.), aujourd'hui l'auberge de l'Aigle Noir, nous accueillera pour le déjeuner. Au début de l'après-midi nous passerons par la *Grand Rue* avec ses hôtels patriciens du XVIII^e siècle. Si possible, nous en visiterons l'un ou l'autre. Ensuite, nous nous arrêterons à l'*Eglise et au Monastère des Augustins*. L'Eglise des Augustins, important témoin de l'architecture des ordres mendiants du XIII^e siècle, conserve de magnifiques œuvres d'art plus récentes. Avec les bâtiments conventuels adossés à son flanc gauche, elle façonne le visage du *quartier de l'Auge* qu'elle domine et que nous visiterons par la suite. Contrairement au système zaehringien du quartier du Bourg, la topographie dicte ici la souple ordonnance des rues. Puis, nous nous rendrons au *quartier de la Neuveville* sur les rives de la Sarine pour enfin arriver au *Monastère cistercien de la Maigrange*. Le monastère offre l'image pittoresque de son église du XIII^e siècle et de ses bâtiments conventuels du XVII^e siècle. A l'intérieur il faut noter surtout le *Christ au Tombeau* (vers 1330), un témoignage exceptionnel dans la Suisse médiévale et mystique.

Notre excursion se terminera vers 17 h 00 à la gare CFF.



Foto: Inventar der Kunstdenkmäler, Kt. Freiburg, B. Rast

Goldgasse in Freiburg.

Attention: La plupart de notre itinéraire se fera à pied. Pour la visite des quartiers de l'Auge, de la Neuveville et puis du monastère de la Maigrauge nous aurons un bus à notre disposition.

Prix: sfr. 100.– par personne

Exkursion 8

Welsch oder deutsch?

Zeugen der Gotik an der Sprachgrenze

Führung: Dr. Verena Villiger, stellvertretende Konservatorin am Musée cantonal des beaux-arts, Lausanne

Besammlung: Freiburg, Grand'Places vor dem Eutel: 08.45 Uhr. Abfahrt: 09.00 Uhr.

Route: «... eyne lustige stad, und ist halb duczsch und halb welsch.» So schilderte der Norddeutsche Hans von Waltheim im Jahre 1474 die Stadt Freiburg im Üchtland, die sich bis heute in ihrer Sprache und ihrem kulturellen Erbe den lateinisch-germanischen Januskopf erhalten hat. Zwei ihrer wichtigsten Baudenkmäler sowie architektonische Zeugen des Mittelalters in ihrer näheren Umgebung werden wir auf dieser Exkursion besuchen.

Die 1138 gegründete Zisterzienserabtei Hauterive liegt in idyllischer Landschaft an der Saane. Die frühgotische Kirche des 12. Jahrhunderts birgt

eines der sog. «savoyischen» Chorgestühle der Westschweiz aus dem 15. Jahrhundert, Glasmaleereien des frühen 14. Jahrhunderts sowie mittelalterliche Grabplastik. Der angrenzende Kreuzgang stammt aus der Bauzeit der Kirche. Nicht weit von Hauterive liegt die *Burgruine Illens*, deren noch heute aufragender Palas kurz nach Mitte des 15. Jahrhunderts von Guillaume de la Baume, dem Kämmerer Karls des Kühnen, neu erbaut wurde. Einem weiteren Profanbau und zugleich einem Beispiel spätester Gotik begegnen wir im ehemaligen *Vogteischloss von Farvagny-le-Grand*, das – 1617 datiert – in seiner Wendeltreppe diejenige von Illens nachahmt.

Nach dem Mittagessen in *Posieux* kehren wir nach *Freiburg* zurück, wo sich in der *Kathedrale St. Niklaus* die Durchdringung von französischen und deutschen Einflüssen exemplarisch ausdrückt. Der bedeutende Bau wurde ab 1283 als Stadtkirche errichtet und beherbergt eine reiche Ausstattung, unter anderem eine spätgotische Kanzel, einen ebensolchen Taufstein, ein weiteres savoyisches Chorgestühl (1462–1464), ein polychromes Chorgitter aus dem 15. Jahrhundert sowie die überlebensgrosse Skulpturengruppe der Grablegung Christi, eines der wichtigsten Zeugnisse der Schweizer Skulptur der Spätgotik. Zum Abschluss des Tages besuchen wir die *Augustinerkirche St. Moritz* in der Unterstadt, welche sich in ihrer strengen Architektur auf den Typ der Bettelordenskirche bezieht. Das prächtige Skulpturenretabel der Brüder Peter und Jakob Spring ist zwar an der Schwelle zur Neuzeit entstanden, ohne jedoch auf gewisse spätgotisch anmutende Elemente zu verzichten.

Unsere Exkursion endet gegen 18.00 Uhr beim Bahnhof SBB.

Preis: Fr. 120.– pro Person

Wir verweisen auf folgende *GSK-Publikationen*, die zur Einstimmung auf die Herbstexkursionen nützliche Dienste leisten können:

Nous vous conseillons la lecture des publications SHAS suivantes:

Die Kunstdenkmäler der Schweiz: Canton de Fribourg IV: Le district du Lac I

Kunstführer durch die Schweiz: Band 3.

Regionalführer: Stadt Freiburg; Jura bernois, Bienne et les rives du lac; Sensebezirk

Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920: Band 4.

Felder, Peter, Barockplastik der Schweiz.

Schweizerische Kunstführer: Die Abteikirche von Payerne (2); Musée de Fribourg, Hôtel Ratzé (75); Franziskanerkirche Freiburg (112); Estavayer-le-Lac (142); Eglise et monastère de la Visitation Fribourg (161); Ehemaliger Landsitz Rockhall Biel, Seedorstadt (282); Reformierte Stadtkirche Biel (291); Reformierte Kirche Biel-Mett (309); Universität Miséricorde in Freiburg (355); Guggisberg, Kirche und Pfarrhaus (358); Le Landeron (383); L'abbaye cistercienne d'Hauterive (469/470).



Corpataux, Schlossruine Illens.